A 1892090 G 5585

KRÖNERS TASCHENAUSGABE BAND 435

VOLKER REINHARDT (HG.)

HAUPTWERKE DER GESCHICHTSSCHREIBUNG

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

Historisches Seminar
der Universität Köln

Volker Reinhardt (Hg.)
Hauptwerke der Geschichtsschreibung
Stuttgart: Kröner 1997
(Kröners Taschenausgabe Band 435)
ISBN 3-520-43501-2

© 1997 by Alfred Kröner Verlag in Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten · Printed in Germany
Satz: Knipp Medien und Kommunikation, Dortmund
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

INHALT

Mitarbeiterverzeichnis VI
Zur Einführung X
Abkürzungen XV
Bibliographische Abkürzungen XVII
Hauptwerke der Geschichtsschreibung 1
Chronologisches Register 746
Titelregister 759
Personenregister 768

die KKH doch viele mehr als zweifelhafte Anekdoten Eingang.

So erscheint sie uneinheitlich, ja unvollendet: der spät (1699?) formulierte, mystisch-separatistische Radikalismus der (dem 1. Teil vorangestellten) »Allgemeinen Anmerkungen« und der Vor- und Nachworte ist in der eigentlichen Darstellung nur punktuell zu erkennen, in den drei letzten Teilen stören Wiederholungen und Brüche, Anhänge (z. B. zu Thomas von Kempen) wachsen sich zu umfangreichen Exkursen aus. Einem konsequent durchgehaltenen Muster folgt hingegen der (an den *Magdeburger Centurien* orientierte) Aufbau der jeweils einem Jh. gewidmeten Kap. mit Abschnitten zum äußeren, danach zum inneren Zustand der Kirche, zu den theologischen Autoren, Konzilien bzw. Synoden und zu den Religionsstreitigkeiten (mit der Ketzerhistorie). Da ihm der Verfall von griech. und röm. Kirche bereits hinlänglich erwiesen schien, konzentriert A. sein Hauptinteresse darauf, Belege für den schlechten Zustand der lutherischen Kirche im 16. und 17. Jh. – eine Zeit, in der nur sich von allen Sekten und Kirchen freihaltende Christen wie Paracelsus, Grotius und Böhme Gnade vor seinen Augen finden – zu sammeln, worauf ein locker geordneter, durch reichhaltige Quellenauszüge wertvoller Katalog von »Wahrheitszeugen« aus den Kreisen der Enthusiasten, Spiritualisten, Mystiker und Chiliasten den Schluss der KKH bildet, die A.s Stellung in der Geistes- und Frömmigkeitsgesch. begründet und von Anfang an hymnische Begeisterung (Thomasius) und schroffe Ablehnung bzw. Gegenschriften (F. C. Feustkingius, E. S. Cyprian, T. Pfanner, G. Maier, G. Grosche u. a.) provoziert hat; auf diese reagierte A. mit einigen Erwiderungen. V. a. aber hat die KKH, deren Einflüsse bei J. L. Mosheim, J. C. Edelmann und J. S. Semler, aber auch bei Lessing, Rousseau und Goethe (Dichtung und Wahrheit II, 8) nachweisbar sind, vielleicht als letztes kirchenhist. Werk allgemeine Aufmerksamkeit beim gebildeten Publikum gefunden und dessen Gesch.bild geprägt (H. von Dörries; W. R. Ward).

Ed.: G. A., KKH, 2 Bde., 1729 (ND 1967); G. A., KKH, 1740–42 (mit Umstellungen und Ergänzungen der Hgg., enthält auch die Gegenschriften).

Lit.: E. Seeberg, G. A. Die Wissenschaft und Mystik seiner Zeit, 1923, ND 1964; H. Dörries, Geist und Gesch. bei G. A., 1963; J. Büchsel, G. A. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt, 1970; J. F. G. Goeters, G. A.s Anschauung von der Kirchengesch. in ihrem Werdegang, in: FS W. Zeller, 1976, S. 241–257; C. Härtwig, Philosophisch-weltanschauliche Positionen des radikalen Pietisten G. A. Einige Aspekte, 1988; W. R. Ward, Is martyrdom mandatory? The case of G. A., in: D. Wood (Hg.), Martyrs and martyrologies, 1993, S. 311–318; E. Berneburg, Einige Gesichtspunkte und Fragen zur Wirkung der KKH, in: D. Blaufuß/F. Niewöhner, G. A. (1666–1714), 1995, S. 21–33; J. Büchsel, Vom Wort zur Tat: die Wandlungen des radikalen A., in: D. Blaufuß/F. Niewöhner, G. A. (1666–1714), 1995, S. 145–177; Schneider, G. A. in Gießen, in: D. Blaufuß/F. Niewöhner, G. A. (1666–1714), 1995, S. 267–299.

Uwe Neddermeyer

Arnulf von Mailand (um 1000 – nach 1077)

Liber gestorum recentium (= LGR)

Dt. Titel: Buch über neue Taten

EZ: 1072–77 (ED: 1711)

Der in älteren Edd. und Studien *Gesta archiepiscorum Mediolanensium* (Taten der Erzbff. von Mailand) betitelte LGR ist das einzige uns bekannte Werk eines Autors, von dem kaum mehr als der Name und seine Abstammung aus der Fam. des Mailänder Erzbf. Arnulf I. († 974) überliefert sind. A. will die Gesch. der Mailänder Erzbff., der ital. Kgg. und der Mailänder Bürger schreiben. Anlass für seine hist. Betrachtungen ist der Verlust von Macht und Ansehen der Mailänder Kirche durch die Aktivitäten der zunächst religiös, dann immer stärker sozial und polit. motivierten Volksbewegung mit Namen Pataria, ein Prozess, den A. von den Anfängen (1056/57) bis zum (vorläufigen) Höhepunkt (1068–72) im dritten und damit zunächst letzten Buch seines Werkes ausführlich schildert; im ersten und zweiten Buch stellt A. dagegen die Bedeutung des mailändischen Erzbf. und Klerus, dem er aller Wahrscheinlicheit nach selbst angehörte, für die ottonischen und salischen Herrscher heraus. Werden im ersten Buch zu diesem Zweck ausgewählte Ereignisse aus fast hundert Jahren (931–1018) behandelt, so ist das gesamte zweite Buch, mit dem der Bericht aus eigener Anschauung des Autors einsetzt, der 27 Jahre dauernden Amtszeit Erzbf. Ariberts II. von Intimiano (1018–45) gewidmet. Als engstem Berater Ks. Konrads II. (1024–39) in ital. Angelegenheiten

verdankte ihm die Stadt zwar einen großen Prestigezuwachs, wurde aber, als es vor dem Hintergrund sozialer Konflikte zum Bruch zwischen Herrscher und Erzbf. kam, in eine Krise gestürzt, die die gesellschaftl. Situation in Mailand dauerhaft verändern sollte. Diese Vorgänge beurteilt A. v. a. nach ihren Auswirkungen auf die Kirche und somit als überzeugter Vertreter der Capitane, des städtischen Adels (*nobilitas*), aus dem sich der hohe Mailänder Klerus rekrutierte. Die schwache Amtsführung des Erzbf. Wido (1045–68/71), eines Klerikers aus dem Mailänder Umland, begünstigte nach A.s Einschätzung die Entfaltung der patarenischen Bewegung. Durch deren Anführer Ariald († 1066) und Landulf († 1061/62) konnten die Forderungen der röm. Kirchenreform nach Zölibat und Abschaffung der Simonie (Käuflichkeit kirchl. Ämter) in Mailand eindringen, was bald zu tätlichen Übergriffen auf die Kleriker – auch auf Amtshandlungen – und deren Angehörige führte (Buch 3). Parallel dazu sah A. die schon von Ambrosius († 397) begründete Eigenständigkeit der Mailänder Kirche von der röm. immer stärker gefährdet durch das Auftreten päpstlicher Legaten und den ständigen Kontakt der Patarener, bes. des Laien Erlembald, zum röm. Archidiakon Hildebrand, dem späteren Papst Gregor VII. (1073–85) – eine von A. vehement angeklagte Verbindung. Als Höhepunkt der ständigen Verletzungen der Ehrerbietung gegenüber dem hl. Ambrosius, dem *honor Sancti Ambrosii*, wird die von Erlembald geleitete Wahl eines jungen Klerikers zum Gegenbf. gegen den von Kg. Heinrich IV. (1056–1106) unterstützten Amtsträger Anfang 1072 präsentiert. Schon zu Beginn seiner Darstellung hatte der Autor das alleinige Recht des Kathedralklerus, den Kandidaten für das Amt des Erzbf. zu bestimmen, betont. Das Ende der patarenischen Bewegung durch die Tötung Erlembalds (1075) würdigt A. mit der Verlängerung des LGR um ein viertes Buch, in dem er rückblickend – im Gegensatz zu seinem Zeitgenossen Landulf dem Älteren – zwar seine Aufgeschlossenheit gegenüber gerechtfertigten Reformen beteuert, die von Rom forcierte, auf Kosten des Klerus gehende Stärkung des Laienelements in der Kirche aber entschieden ablehnte. Somit zeigt sich A. als strikter Verfechter einer unumstößlichen Gesellschaftsordnung, in der jeder seinen Platz hat. Diesem Denkmodell bleibt er auch bei der Beurteilung der epochalen Auseinandersetzung zwischen Gregor VII. und Heinrich IV. treu, die ihn erneut zur Feder greifen und ein fünftes Buch (–1077) anfügen lässt. Darin zeigt sich deutlich die Verunsicherung und der – zur Übernahme päpstlicher Positionen hin vollzogene – Wertewandel, den der Bruch zwischen höchster weltlicher und geistlicher Gewalt für die oberital. Städte mit sich brachte: A. verurteilt jetzt, mit der Begründung, dass bereits zwei Kandidaten vorhanden seien, die Einsetzung eines Mitglieds der königlichen Hofkapelle, des Mailänders Tedald, zum Erzbf. (1075–85), begrüßt die Exkommunikation der oberital. Bff., die dem Papst den Gehorsam verweigert hatten, und ist sogar an einer Legation der Mailänder Bürgerschaft zur Aussöhnung mit Gregor VII. beteiligt. Wie tief ihn diese Begegnung im Frühjahr 1077 beeindruckt hat, ist im gesamten letzten Buch spürbar, in dem er seinen veränderten Standpunkt, publizistisch schwungvoll, mit Zitaten aus dem Neuen Testament untermauert, die ihm im dritten und vierten Buch noch zur moralischen Abwertung der Patarener wie der röm. Reformer gedient hatten.

Von den drei Mailänder Gesch.werken (→ Landulf der Ältere und der Jüngere) vom E. 11./A. 12. Jh. ist der LGR das am häufigsten und auch am frühesten, nämlich aus der 2. H. 13. Jh. überlieferte, hat aber wie die Erzählungen der beiden Landulfe über Mailand hinaus weder Verbreitung noch vor dem späten 13. Jh. Resonanz gefunden. Der heutigen Forschung gilt A.s Werk, für das sich Vorlagen und Gewährsmänner nur in wenigen Fällen, etwa dem von ihm allein überlieferten Investiturverbot für den dt. Kg. im J. 1075, vermuten lassen, als die wichtigste und – vom quellenkrit. Standpunkt aus betrachtet – wegen ihrer zeitlichen und räumlichen Nähe zu den berichteten Ereignissen zuverlässigste erzählende Quelle, in die sich jedoch, sobald ihr Autor den Schauplatz Mailand verlässt, Fehler und Ungenauigkeiten einschleichen.

Ed.: A. von M., LGR (hg. C. Zey), MGH SRG 67, 1994 (mit der einschlägigen Literatur).

Lit.: C. Violante, A., in: Dizionario Biografico degli Italiani, Bd. 4, 1962, S. 281 f.; B. Stock, The Implications of Literacy. Written Language and Models of Interpretation in the Eleventh and Twelfth Century, 1983, S. 151–215 (auch zu → Landulf dem Älteren); C. Zey, Zur Entstehung und Überlieferung des LGR A.s von M., in: Dt. Archiv zur Erforschung des Ma. 49 (1993) S. 1–38; J. Englberger, Gre-

gor VII. und die Investiturfrage. Quellenkrit. Studien zum angeblichen Investiturverbot von 1075, in: Passauer Hist. Forschungen 9 (1996).

Claudia Zey

Lucius (oder Aulus) Flavius Arrianus (ca. 80/90 – ca. 170 n. Chr.)

Anábasis Alexándrou (= AA)

Dt. Titel: Der Alexanderzug

EZ: wohl Alterswerk (ED: 1535)

Einer Fam. der Oberschicht von Nikomedia, die wohl seit flavischer Zeit das röm. Bürgerrecht besaß, entstammend, bekleidete A. früh Priesterämter, war eine Zeitlang in Nikopolis Schüler des Philosophen Epiktet und beschritt danach, möglicherweise gefördert durch die Bekanntschaft mit dem späteren Ks. Hadrian, die militär. (Aufenthalt in Pannonien und Noricum, wohl auch in Spanien; Teilnahme am Partherkrieg Trajans 114–17 wahrsch.) und polit. Laufbahn, die ihn 129 oder 130 zum Konsulat, danach ins östliche Kleinasien führte, wo er die durch benachbarte Völkerstämme bedrohte röm. Position festigte, und deren Ende mit dem Tode Hadrians 138 zusammenhängen könnte. A. zog sich dann nach Athen zurück, wo er seinen Studien lebte und 145 als Archon sowie in den 160er Jahren als Prytane bezeugt ist. Als Schriftsteller früh bekannt, hat A. außer philosophischen Frühwerken eine Abhandlung zur Meteorologie, eine Beschreibung der südlichen Schwarzmeerküste und eine Schrift über militär. Taktik verfasst, die röm. und hellenistische Kampfformen zu verschmelzen, die Errungenschaften der Vergangenheit für die eigene Zeit nutzbar zu machen versucht und daher lehrhafte, handbuchartige Züge trägt. Nach Hundezucht, Kriegswesen und Philosophie, laut A. seine bisherigen Hauptbeschäftigungen, wird danach die Historiographie, zu der die älteren Texte möglicherweise Vorstufen darstellen, zu seinem Lebensinhalt; sie pflegt er u. a. mit Monographien über den sizilianischen Staatsmann Timoleon und den Tyrannen Dion von Syrakus, mit Geschh. Bithyniens, Parthiens und der Nachfolger Alexanders des Großen (von den drei letzteren Fragmente) und einer (komplett erhaltenen) Schrift über die indischen Verhältnisse, doch ist A.

v. a. durch seine ebenfalls vollständig überlieferte Schrift über Alexander den Großen bedeutsam. Ist eine Abfassung der hist. Werke in A.s militär.-polit. aktiver Zeit denkbar, so setzt der Umfang der Texte andererseits ein hohes Maß von Muße voraus; im Falle der Alexandergesch. sprechen manche Kriterien für ein Jugend-, aber mehr noch für ein Alterswerk, wie die Sentimentalität des Tones, verbunden mit Stolz auf die eigene Autorität (bes. 1,12,1 ff.), nahelegt, der sich in einer großen Zahl eigener Reflexionen, Einschübe und Parenthesen zur Selbstdarstellung niederschlägt. Ebenso setzt der gelegentlich hergestellte Bezug zur eigenen Welt der röm. Ks.zeit (z. B. 5,26,3) auf langjährigen Erfahrungen beruhendes Ansehen voraus. Ob die seit langem nachgewiesenen sachlichen Widersprüche, Wiederholungen und Ungereimtheiten der AA auf Ignoranz, Fahrlässigkeit, Fehlen einer letzten Überprüfung oder aus einem Übermaß bewusster Subjektivität zu erklären sind, ja ob das Werk, das offensichtlich den Kenntnisstand der beschriebenen Zeit wiederzugeben versucht, überhaupt als abgeschlossen bezeichnet werden darf, ist schwer zu erkennen. Wichtig freilich ist, dass sich A. mit der nach fast einem halben Jahrtausend unüberschaubar gewordenen Alexanderüberlieferung auseinander setzt, die wohl schon zu Lebzeiten des Herrschers auszuufern begann und früh legendenhafte Züge gewann. Demgegenüber mag A.s Versuch als naiv erscheinen, sich in seiner Darstellung zwei den Ereignissen nahestehenden, für ihn nachweislich um Objektivität und Nüchternheit bemühten Autoren, Ptolemaios I. von Ägypten und Aristobul, anzuschließen und von ihnen ausgehend wieder ein plausibles Bild des Makedonenkg. zu gewinnen, doch setzte sich A. darüber hinaus so weit wie möglich mit der übrigen Literatur auseinander oder führte diese in Parenthese an; ein wirklicher Eindruck von seiner Methode oder eines Systems der Quellenkritik entsteht dadurch allerdings nicht, wie A. wohl auch nicht die Absicht hatte, ein Gleichgewicht zwischen den für Historiographie und Biographie gültigen Postulaten durchzuhalten. Darüber hinaus beeinflusst die erwähnte Subjektivität der ethischen Bewertung die Darstellung durch die Einfügung geschlossener, von eigenen Reflexionen bestimmter Abschnitte, die den Fortgang der Ereignisse unterbrechen (so 4,7,1 ff.), und deutlich autobiographisch intendierter Partien (1,12,1 ff.; 5,7,1); doch ist ein Deutungsansatz im Sinne